

Linnentuch das Kind zu Gott emportragen.) Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott bereiteten Ort hatte“ — — — Vers 7: „Und es erhob sich ein grosser Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen und der Drache stritt sammt seinen Engeln.“ Vers 8: „Aber sie siegten nicht und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel.“ Vers 9: „Und es ward hinabgeworfen jener Drache, die alte Schlange, welche genannt wird der Teufel und Satan, welcher die ganze Welt verführt; er ward hinabgeworfen auf die Erde und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen.<sup>1)</sup>

(Schluss folgt im nächsten Jahrgange.)

## Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Klöster.

Von Jos. M. B. Clauss in Herbitzheim.

(Fortsetzung zu Heft II. 1895, S. 299—304.)

Anschliessend an die im vorletzten Hefte zuletzt gemachten Bemerkungen können wir mit grosser Freude feststellen, dass die Erzeugnisse der Beuroner Malerschule langsam aber stetig die ihnen zukommende Beachtung und Würdigung finden. Prof. Dr. Paul Keppler in Freiburg im Breisgau, eine Autorität ersten Ranges auf diesem Gebiete, der bereits früher den Text zu den 14 Stationen der Beuroner geliefert, hat im IV. Hefte dieses Jahrg. der „Zeitschrift für christliche Kunst“ (Sp. 121—124) eine geistvolle Beurtheilung dieser Malereien geschrieben, die sicher nicht verfehlen wird, Eindruck zu machen. Es freut uns doppelt, unsere Ansicht über die Zukunft und die hohe Aufgabe dieser Malerschule von einem so feinen Kunstkritiker bestätigt zu sehen. Wir hegen die aussichtsvolle Hoffnung, dass — ungeachtet der bis jetzt noch zurückhaltenden, verschiedenen Ansichten mancher Beurtheiler — diese „wahrhaft religiöse“ Kunst immer mehr zum Gemeingut unseres katholischen Volkes werden wird. Grossen Gewinn werden daraus ziehen sein Geschmack und seine religiöse Erbauung.

5. Dr. Fr. Xav. Kraus, die christlichen Inschriften der Rheinlande. II. Band, gr. 8<sup>o</sup>. Freiburg und Leipzig, Mohr 1894 (I. Bd. erschien 1892).

Wie in dem I. Theil dieses freudig begrüssten Corpus Inscriptionum, welcher die römische Periode umfasste, so hat auch in diesem II. Bande, die Inschriften des Zeitraumes von 750 bis 1250 mittheilend, der bekannte Herausgeber seine dan-

<sup>1)</sup> Die Abbildungen brachte ich sammt diesen Schilderungen im St. Leopoldsblatt 1891. Heft 10. 142 ff.

kenswerte Aufgabe glücklich gelöst. Dies desto mehr, weil entgegen der bisherigen Gepflogenheit er seine Untersuchungen so weit ins Mittelalter hinein ausgedehnt hat, dann aber auch, weil dieser Zeitraum eine Blütezeit kirchlichen Lebens und kirchl. Kunst in Deutschland vorstellt, die man mit Fug und Recht mit jener Blüte christlichen Lebens und Strebens des IV. und V. Jahrh. in den romanischen Ländern vergleichen kann. Ist ja doch die Zeit des herrlichsten Aufschwunges romanischer Kunst in den deutschen Gauen die Periode, in der nicht nur die grossartigen Abteien der Benedictiner am Rheine entstehen, sondern ihre „Münster“ sich auch mit prachtvollen Ausstattungen und kunstreichen Wertgegenständen anfüllen.

In geographischer Reihenfolge den Rhein abwärts werden uns die ungleichen Inschriften-Schätze der Bisthümer vorgeführt, durch die wir einen klaren Ueberblick über die Geschichte von St. Blasien, Reichenau, St. Gallen und andere gewinnen. St. Gallen „das herrliche,“ überliefert uns eine grosse Zahl metrischer Tituli in gutem Latein, die — wenn auch von Dümmler, Schannat einzeln schon gesammelt, doch erst hier in einer übersichtlichen Zusammenstellung mit den Monumenten die ihnen wirklich zukommende culturgeschichtliche Bedeutung erlangen. Am nächsten zu der Schweizer Mutterabtei in derartigen Tituli kommt Metz und die zumeist von unserem grossen Hraban verfassten Mainzer. — Die geringste Ausbeute an Inschriften hat Strassburg geliefert, was sich aus dem übeln Missgeschick, das beständige Kriege und Verheerungszüge über dieses Gebiet brachten, leicht erklärt. — Desto reicher erweisen sich hier wie für die römische Zeit die beiden Schwester-Diöcesen Köln und Trier, entsprechend der hohen Entwicklung christlichen Lebens und romanischer Kunst in diesen Landen. Nicht ihre Gotteshäuser blos, auch die Cultgegenstände sind mit Reimen und Prosazeilen bedeckt und geben Zeugnis von entschwundener Pracht und längsterstorbener Thätigkeit, von kunstliebenden Mönchen und Laien. Wir erinnern hier nur an die prächtigen Reliquienschreine, die ihre vollendetste und reichste Entwicklung am Rheine und gerade in den stillen Hallen der Benedictinerklöster Siegburg und Deutz gefunden. Zudem begnügt sich der Verfasser nicht mit einer trockenen Wiedergabe der Inschriften, sondern beschenkt uns auch mit schönen Abbildungen und Phototypien von Monumenten, die solche aufweisen. Bei St. Blasien hat er sogar die romanischen Kaseln und ein Pluviale des Schatzes, welchen die aus ihrem alten, berühmten Heim vertriebenen Mönche glücklicherweise nach St. Paul in Kärnten gerettet, in ebenso schöner Wiedergabe vorgeführt, wie sie die Besitzer seines Prachtwerkes: Kunstdenkmäler von Baden (Bd. III., vgl. diese Zeitschrift 1894,

S. 583 f.) schon bewundert haben. — Speier und Worms grüssen den Rheinfahrer und Archäologen als doppelt liebe Bekannte. Sie liefern viel schöne Sachen. Die Bauhütten ihrer Dome standen in enger Verbindung mit der mittelrheinischen Bauschule der Benedictiner, ein Zusammenhang, der endlich einmal eine gründliche Untersuchung erfahren hat, durch das bereits in dieser Zeitschrift besprochene Werk vom Stadtbaurath Wilh. Meyer-Schwartau: Der Dom zu Speier und verwandte Bauten (die Dome zu Mainz und Worms, die Abteikirchen zu Limburg a. H., Hersfeld und Kauffungen etc.) Berlin 1893. Seine Schlussfolgerungen und Ergebnisse können nicht genug zur Würdigung der genannten Bauwerke und der Bauschule der Benedictiner beachtet werden.

Einer andern Schule des Benedictiner-Ordens und einer weit bescheideneren Bauweise, die indess nicht geringe Triumphe einst gefeiert, wenden wir uns mit der folgenden Studie zu, der oberrheinischen oder elsässischen, die ihrerseits in mehr denn einer Beziehung zu der Hirschauer und vielleicht auch der Cluniacenser Stilrichtung steht.

6. Heilig J., Communalbaumeister. Die Benedictiner-Abtei Altdorf. -- Sep.-Abdr. aus den „Mittheilungen der Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler des Elsasses“ (Bd. XVII. [1895], S. 158—75), mit XII Lichtdruck-Tafeln, worunter bes. wertvoll Taf. V: Innere Perspective der Kirche, und Taf. VII: Längsdurchschnitt derselben.

Der Verfasser bringt nichts wesentlich Neues bei als die zwei Punkte: 1. Er verlegt den Kreuzgang des XI. und XII. Jahrh. — wie jedem kundigen Beschauer sofort klar wird — nach den vorhandenen architektonischen Anzeichen auf die Nordseite des Langhauses (vgl. dazu das kleine Schema auf Taf. II, Fig. 2); 2. weist er eine spätere Ansetzung der Façade an das Hauptschiff nach, womit auch ich vollständig übereinstimme. Dieselbe ist aber nicht frühgothisch, sondern zeigt deutlich die Formen des Uebergangsstiles, wie ihn die Gewölbe des Innern bereits aufweisen, nur hier — und das erklärt sich ja leicht aus dem Fortschreiten des Baues von Ost nach West — schon mehr fortgeschrittener Bildung.

Das Geschichtliche beschränkt sich, leider, auf eine blosse, ungemodelte Wiedergabe der Ergebnisse von Sattler (Kurze Geschichte des Kl. A. 1887). Wir hätten gerade hier, vorzüglich betreffs der Anfänge: des Gründungsjahres und des Bestehens einer früheren, kleineren Kirche oder Kapelle, grössere Vertiefung des Gegenstandes gewünscht. Eine erneute Durchsicht der im Strassb. Bezirks-Archiv vorhandenen schriftlichen Auf-

zeichnungen und Urkunden hätte wohl den erforderlichen Aufschluss gegeben.

Da wir in den Gauen des schönen Elsasses weilen, können wir auf dem Rückwege nicht an seiner Hauptstadt Strassburg vorübergehen ohne einen, wenn auch nur flüchtigen Rückblick zu werfen auf die hier in der Zeit vom 4. Juli — 15 October d. J. stattgefundene Sonderausstellung für Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen.

Verbunden mit der oberrheinischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, hatte sie ihren Platz in den zwei Flügeln der bekannten „Orangerie“ gefunden, die zu dem Zweck in verschiedener Weise hergerichtet waren. Wir beschränken uns hier ganz auf die kirchlichen Gegenstände, und werfen nur im Vorübergehen einen schnellen, übersichtlichen Blick auf die links liegenden hellen Räume, in denen profane Alterthümer, römische und fränkische Ueberreste, die Gemälde von Hans Baldung, Schongauer und seiner Schule, Salon- und Küchengeräthe, Gold- und Silbersachen aller Jahrhunderte bis zum XIX. ihre Aufstellung hatten.

Dass mitten unter diesen die sehr bemerkenswerten Metzger Alterthümer, durchweg kirchliche Sachen, in einer Vitrine Platz gefunden, war den Besuchern unerklärlich.

Der nördliche Theil des Erdgeschosses, bestimmt zur Aufnahme nur kirchlicher Objecte, war mittelst des Systemes Rabitz (gebrannter Gips auf Drahtgitter) in eine gothische Hallenkirche mit Grabkapelle — die man sich indess unterirdisch zu denken hatte — umgewandelt und durch gedämpftes elektrisches Licht von oben erleuchtet worden. Es ist viel geschehen, um ein abgerundetes Bild der Kunstthätigkeit in Elsass Lothringen zu geben. Allerdings war auch eine ziemlich reiche Anzahl aus allen Stilepochen vertreten, die öffentlichen und Privatsammlungen hatten auch dem Rufe des Comités in uneigennütziger Weise entsprochen; aber man vermisste doch manche, ganz bedeutende Stücke. Das fiel wohl dem Ausländer nicht auf, nahm ihm auch nicht im Geringsten etwas von seinem bewundernden Urtheil, für den Inländer und Kenner aber war dieser Umstand wieder ein Beweis mehr, wie solche Ausstellungen, trotz alles Guten, das sie mit sich bringen, doch nie eine vollständige, abgeschlossene Idee der Kunstthätigkeit und Fertigkeit eines Landes geben können und meist Stückwerk sind. — Wir lassen in rascher Reihenfolge die ausgestellten Gegenstände der verschiedenen Stilepochen an uns vorüber ziehen.

An Elfenbeinen waren mehrere, ganz bedeutende Stücke vorhanden, bereits anderwärts hinreichend bekannt, angefangen von dem ältesten Stücke aus dem VIII. Jahrh., eine byzantinische Darstellung der Auferweckung des Lazarus (Catal. Nr. 343), bis

zu den zahlreich vertretenen Metzger Kostbarkeiten, darunter die zwei Bischofsstäbe aus dem X. und XIV. Jahrh. (s. Kraus, Kunst und Alterthum in Els.-Lothr. III. 561 u. 562). — Die Tafelgemälde haben wir schon berührt; an Schnitzbildern sind zu erwähnen die 4 Lindenholztafeln aus Alt St.-Peter in Strassburg mit Szenen aus der Petrus- und Maternus-Legende, die mit Unrecht von Scheibler und Müntz der Schongauer Schule zugewiesen worden (Nr. 1117—20). Sie sind aus einer unterelsässischen Werkstatt, von der zwar Edmund Braun-Nürnberg (Zeitschr. für christl. Kunst 1895, Nr. 7, Sp. 223) nichts Bestimmtes zu sagen weiss, die aber ganz genau bekannt ist. Diese Tafeln, welche nach dem Urtheil aller zu den bedeutendsten deutschen Schöpfungen der Zeit zählen, sind die aus Reformation und Revolution glücklich geretteten Ueberbleibsel des um 1500 von dem Meister Veit Wagner in Strassburg verfertigten Altares für die Stiftskirche Alt-St.-Peter; jener bekam als Bezahlung 200 fl. dafür.

Sehr bemerkt wurde ein bisher unbeachtet gebliebener Altarschrein aus der alten Benedictinerkirche Maursmünster bei Habern (alte Pfarrkirche, jetzt Friedhofskapelle) aus dem XV. Jahrh. Er zeigt (Nr. 1114) auf den zwei Aussenflügeln die Verkündigung, auf der Innenseite die hh. Barbara und Cäcilia. Er ist das Werk eines hervorragenden Künstlers, der von ernstem Streben nach naturalistischer Darstellung erfüllt war; man möchte sogar italienischen Einfluss vermuthen.

Die aus Klöstern stammenden Ausstellungsobjecte sind damit nicht erschöpft. Gerade sehr schöne Stücke stammen aus elsässischen Benedictinerabteien und wie vieles, das noch vorhanden, war in Strassburg nicht vertreten?! Aber wie viel mehr noch, das in den furchtbaren Zerstörungstürmen, welche das Elsass im 16. und 18. Jahrh. durchtobt haben, zugrunde gegangen? Gerade aus den noch erhaltenen Sachen, welche ja doch nur Bruchstücke unserer einheimischen Kunstthätigkeit vorstellen, kann man wehmüthigen Herzens ermessen, welchen ungeheuren Verlust an kirchlichen Kunstgegenständen in jeder Hinsicht wir zu beklagen haben.

Gefässe und Edelmetallgeräthe waren reichlich und gut aus sämtlichen Stilrichtungen vertreten, gleich als ältestes, sehr charakteristisches Stück die Reliquienherme des hl. Cyriacus aus Kloster Altdorf (O. S. B.; Nr. 55). Sie ist bekannt und des öfteren beschrieben, neuestens auch sehr gut abgebildet in dem oben besprochenen Hefte von Heilig (Taf. I.). Doppelt wertvoll ist sie als Geschenk des grossen Elsässer Papstes Leo IX. an das die Grabstätte seiner Eltern und Ahnen bergende Kloster und die sich hieraus annähernd ergebende Datierung. Die Büste ist eine bemalte, ziemlich derbe Holzsculptur, das Gewand aus

Silberplatten gebildet, welche mit vergoldeten Bordüren, grösseren und kleineren Medaillons belegt sind, beide gestanzten figürlichen und ornamentalen Schmuck tragend, darunter die älteste italienische Arbeit mit byzantinischer Beeinflussung. — Andere bemerkenswerte Reliquiare in kleiner Schreins- und Kastenform stammen aus Molsheim (Nr. 56), Reiningen (57 und 58) und eines aus Email von Warsberg in Lothr. (59), ein weiteres, sehr interessantes (185) aus Rieding in Lothr. mit noch nicht identifizierter Inschrift und der Jahreszahl 1036.

An Processionskreuzen ist das Land nicht arm, die bedeutsamsten Stücke, mehrere romanischen Stiles, waren vertreten, desto ärmer ist es indess — aus leicht begreiflichen Gründen, wenn man solche Plünderungstürme durchgemacht — an Kelchen, Ciborien und Monstranzen. Fast alle sind ziemlich jungen Datums und gehen kaum über die Renaissance hinaus. Ein Rokoko-Kelch vom Jahre 1746 (Nr. 69) stammt aus der ehemaligen Abtei, jetzt Pfarrkirche St. Peter und Paul in Weissenburg (O. S. B.) und trägt deren Wappen am Fusse. Erwähnt seien noch die prachtvollen stilgerechten Muster von Osterkerzenständer, zierlich aus Holz geschnitzt und bis zu doppelter Mannshöhe anwachsend und die interessanten Palmesel aus Kaysersberg, der eine besonders von vorzüglicher Schnitzarbeit. Ebendorther kommt auch der reiche, grosse Passionsaltar (1037); auf der Predalla: Christus und die Apostel, auf den Flügeln aussen die Auffindung des hl. Kreuzes in Oelmalerei, das Innere eine Passion von Meister Hannsen aus Colmar 1518. Er und der gegenüberliegende, kleinere Sebastiansaltar aus der St. Adolphikapelle in Neuweiler (O. S. B.) übten in dieser Gattung die grösste Anziehungskraft aus.

Aeusserst reichhaltig war die Abtheilung für Textilarbeiten. Erfreulicherweise konnte man die berühmte „Chape de Charlemagne“ aus Metz bewundern, ein prachtvolles Stück, mehr Seidengewebe als Stickerei mit dem bekannten Greifenmuster und sarazenischen Ornamenten auf rothem Grunde, vermuthlich eine alte romanische Kasel, später in einen Chormantel umgeändert; die Besatzstücke bilden mit dem Schilde ein Ganzes und sind Renaissance-Stickereien (17. Jahrh.), die Engel tragen die Wappenstücke des Heilandes, d. h. die Leidenswerkzeuge, was bei Kraus (III. 558 ff. mit Abb.) nicht angemerkt ist. Sie gehörte ursprünglich dem Benedictinerkloster St. Arnulf in Metz, jetzt dem Domschatz. Ebenfalls aus Klöstern des „schwarzen Ordens“ stammen die folgenden, hochbedeutsamen Teppiche oder Dorsalien, ja sie verdanken theilweise ihre Entstehung den kunstfertigen Händen der Klosterfrauen. Dies gilt von den zwei Prachstreifen aus St. Stephan in Strassburg, ca. 1500, mit Szenen aus der Legende der hh. Odilia und Attala, ebenso wie von den

Dorsalien mit biblischen Scenen aus St. Johann bei Zabern (O. S. B.), XV. und XVI. Jahrh., über die wir an anderer Stelle eingehender berichten werden. Neben anderen prächtigen Stücken von Arrazzi und Gobelins aus Privatbesitz und dem Münsterschatz (Nr. 877—880), letztere grossartige, prachtvolle Gewebe mit äusserst gelungenen, meisterhaft entworfenen Bildern aus der biblischen Geschichte, darunter eine Dormitio B. Mariae, die sich ziemlich enge an die herkömmliche Gruppierung des Mittelalters hält, dürfen wir füglich nicht die prachtvollen Dorsalien aus Neuweiler (O. S. B.) vergessen. Es sind in jeder Hinsicht interessante Arbeiten des Elsasses, „kurz nach 1465 verfertigt,“ die das Leben des Patrons St. Adolph schildern. Spruchbänder und zahlreiche Wappen von Donatoren erleichtern hier das Verständnis. In der Technik und Farbgebung stehen sie aber den St. Johannern, wenigstens etlichen davon, nach.

Viel des Bemerkenswerten wäre noch zu erwähnen an Geräthen und Glasgemälden, doch wir eilen zum Ende. Schnell noch die Treppe hinauf und die reichhaltige Sammlung von Handschriften und Incunabeln besichtigen! Allen Miniatur-Codices voran leuchtete dem Besucher die Guta-Handschrift entgegen, jener mit so prachtvollen Miniaturen und Initialen geschmückte Codex aus dem Strassburger Priesterseminar, der so lange im Staube und in der Dunkelheit der Bücherstube versteckt lag und nun endlich das Tageslicht erblickt hat, um den Augen nie mehr zu entschwenden. Ein junger Künstler aus meinem Freundeskreise hat fast alle bemalten Seiten photographirt und eine kundige Feder wird uns hoffentlich bald den begleitenden Text zu ihrer Veröffentlichung liefern. Inhalt der Handschrift wie Form der Miniaturen, ein herrliches Werk zweier Mitglieder des Augustinerordens, verdient schon längst eine der Herrad ebenbürtige Wiedergabe.

Damit scheiden wir von der Strassburger Kunstaussstellung, die dem Beschauer, welcher Richtung er auch angehören mochte, so viel des Interessanten und Schönen geboten und manche Anregungen zu künstlerischem Studium gegeben hat. — Wir aber scheiden nicht ohne das freudige Bewusstsein, dass nicht an letzter Stelle die Klöster die Kunst gepflegt und zu hoher Blüte gebracht, noch mehr dass sie mit verständnisvoller Pietät bewahrt die ihnen von den Vordern übermachten Schätze der Kunst in Stein und Pergament, Metall und auf Leinwand. Der geschichtlich so oft als richtig befundene Satz: *Alsatiam monachi fecere* verliert nichts von seiner Geltung, wenn es sich anstatt der Bodencultur um die „heilige Kunst“ handelt, mag dieselbe sich äussern in welch' immer Form und Gestalt.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)